1

Der Konflikt zwischen Bibel und Wissenschaft

Dieses Kapitel soll zeigen, warum zwischen Bibel und Wissenschaft ein Konflikt besteht. Es geht vorerst nicht darum, die Glaubwürdigkeit der Bibel wissenschaftlich zu untermauern – dazu werden wir in späteren Kapiteln noch kommen.

ZWEI WELTANSCHAUUNGEN

Für die meisten Wissenschaftler ist die Evolution (Entstehung der Welt und des Lebens durch Zufallsprozesse) keine Theorie, sondern Tatsache. Es gibt zwar unterschiedliche Auffassungen darüber, wie und wie schnell die Evolution abläuft, aber grundsätzlich steht die Theorie unumstößlich fest. Selbst in der religiösen Welt sind die alten Grabenkämpfe zwischen Wissenschaft und Glaube größtenteils in Vergessenheit geraten und werden als unglückliche, auf Unwissenheit beruhende Episoden abgetan, umso mehr, als die Kirche in der Vergangenheit ja erwiesenermaßen Irrtümer vertreten hat, die sie am Ende angesichts überwältigender wissenschaftlicher Beweise doch aufgeben musste. Sieger war die Wissenschaft. Und warum sollte ihr jemand widersprechen wollen, wo doch zahllose beeindruckende Entdeckungen und Entwicklungen in der zivilisier-

ten Welt allem Anschein nach ihr Verdienst sind? Weltweit findet die Stimme der Wissenschaft an unseren Schulen offene Ohren. Überall wird allein die naturalistische (allein auf natürlichen Gesetzmäßigkeiten beruhende, also streng naturwissenschaftliche) Weltanschauung über die Genesis, den Ursprung des Lebens, doziert und jede konkurrierende Auffassung verworfen. Darüber hinaus stellen Vertreter der historisch-kritischen Methode nicht nur die biblischen Aussagen über den Anfang der Erde, sondern auch über geschichtliche Ereignisse in Frage.

Was die Entstehung der Welt angeht, wird an Schulen und Universitäten ausschließlich die Evolutionstheorie gelehrt. Schon Kindern wird evolutionistisches Gedankengut als unbestreitbare Tatsache eingeprägt. Alternative Sichtweisen werden skeptisch beäugt oder sogar lächerlich gemacht. Trotz alledem gibt es noch immer viele Menschen, einschließlich herausragender Wissenschaftler, die an einen persönlichen Schöpfergott glauben und für eine wörtliche Interpretation des Schöpfungsberichts eintreten – zur großen Verwunderung manch eines Evolutionisten. Im Jahre 1999 kam ein Buch heraus, in dem fünfzig promovierte Naturwissenschaftler bestätigen, dass sie den Schöpfungsbericht wörtlich nehmen. Das Buch *Die Akte Genesis: Warum es 50 Wissenschaftler vorziehen, an die Schöpfung in 6 Tagen zu glauben* wurde herausgegeben, nachdem ein Forscher der Marquarie-Universität in Sydney starke Zweifel geäußert hatte, dass auch nur *ein* promovierter Naturwissenschaftler für eine buchstäbliche Interpretation des Schöpfungsberichts eintreten würde. Der Herausgeber des Buches nahm die Herausforderung an und bewies, dass eine beträchtliche Anzahl von Wissenschaftlern bereit ist, ihren Glauben wissenschaftlich zu verteidigen. Die fünfzig Autoren erwarben ihren Doktortitel an staatlich anerkannten Universitäten rund um die Welt. Zu ihnen zählen Professoren, Forscher, Geologen, Zoologen, Biologen, Physiker, Chemiker, Mathematiker, Mediziner und Ingenieure. Viele weitere Personen konnten aus Raumgründen ihren Beitrag nicht mehr einbringen.[1]

Evolutionisten brandmarken den Schöpfungsglauben als Ideologie, für die in einer objektiven Wissenschaft kein Platz sei. Göttliche Offenbarung und Glaubenslehren seien im Gegensatz zur Evolutionslehre wissenschaftlich nicht fassbar und daher als alternative Erklärung der Genesis unbrauchbar. Das hört sich plausibel an – doch sollen wir wirklich alles aus Wissenschaft und Bildung verbannen, was irgendwo in der Bibel vorkommt? Gibt es nicht auch zahllose biblische Aussagen, die unbestreitbar mit bekannten Fakten übereinstimmen? Recht und Wahrheit dürfen nicht von vornherein durch menschliche Vorurteile beschränkt werden, sonst wäre die Suche der Wissenschaft nach Wahrheit willkürlich und sinnlos. Der Kreationismus (Schöpfungslehre) ist nicht von vornherein unwissenschaftlich, nur weil er den biblischen Schöpfungsbericht ernst nimmt. Am Ende bleiben zwei Möglichkeiten: Entweder entstand die Welt durch natürliche Prozesse oder sie hat einen intelligenten Schöpfer.

Ich selbst kenne beide Seiten des Dilemmas aus eigener Erfahrung. Die längste Zeit meines Lebens war ich überzeugter Evolutionist und vermittelte meinen Studenten die Evolutionslehre als unbestreitbare Tatsache. Meine Ausbildung erhielt ich an einer säkularen Universität, die für ihre gründliche Forschung und evolutionistische Sicht berühmt war. Weltbekannte Evolutionisten wie Robert Broom, der Entdecker des Schädels von »Miss Ples«, hatten die zoologische Fakultät geprägt, in der ich den größten Teil meines Studiums absolvierte. Für andere Denkansätze gab es keinen Raum. In den zwanzig Jahren meiner Forschungs- und Lehrtätigkeit war ich so vom naturalistischen Modell überzeugt, dass ich über Alternativen gar nicht nachdachte.

Als junger Dozent wurde ich gelegentlich von Studenten angesprochen, die den biblischen Schöpfungsbericht wörtlich verstanden. Das konnte mich aber nicht beeindrucken. Hin und wieder lud die Universität auch Kreationisten ein. Dann hatten wir unseren Spaß daran, ihre Argumente zu

zerpflücken und ihre Aussagen in unseren Vorlesungen vor den Studenten lächerlich zu machen. Das geschah nicht einmal in böser Absicht. Es lag einfach an der unüberbrückbaren Kluft zwischen diesen zwei Weltanschauungen. Und weil unsere Anschauung natürlich korrekt war, konnte die andere nur absurd sein. Wenn ich heute daran zurückdenke, wird mir klar, dass es um mehr ging als nur Wissenschaft. Auch bei uns ging es um Religion. Wir hatten das biblische Genesis-Modell mit einem eigenen ersetzt, das wir zwar bis an die Zähne verteidigten, das aber doch nur ein Modell blieb. In unserem Denken war es allerdings weit mehr, es war Realität geworden. Dabei ist es unmöglich, den Ursprung aller Dinge empirisch (mit wissenschaftlichen Methoden) zu beweisen. An diesem Punkt führt am Glauben kein Weg vorbei. Entweder man glaubt an natürliche Prozesse oder man glaubt an Gott.

Der Konflikt zwischen diesen Weltanschauungen wird besonders an den Universitäten rigoros ausgetragen. Aber auch in der Gesellschaft wird auf vielen Ebenen um das Denken der Menschen gekämpft. Wohl gibt es Versuche, beide Sichtweisen durch eine Art theistische Evolution (Gott bediente sich der Evolution) zu harmonisieren. Ein atheistischer Wissenschaftler, der von einem »höheren Wesen« nichts wissen will, wird sich dafür dennoch nicht erwärmen können. Und auch aus theologischer Sicht ist dieser Kompromiss mit so vielen Problemen verknüpft, dass sich ein bibelgläubiger Christ nicht darauf einlassen kann. In diesem Konflikt gibt es keine friedliche Lösung, wie ich selbst erfahren musste.

KOMPROMISSMODELLE

In den letzten Jahrzehnten sind zunehmend Modelle präsentiert worden, die sich um einen Kompromiss zwischen den Weltanschauungen von Wissenschaft und Bibel bemühen. Aber gleichzeitig an naturalistische Evolution und an eine Sechs-Tage-Schöpfung glauben zu wollen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. In seinem Buch *Origins: Linking*

Science and Scripture (Am Anfang: Wissenschaft und Bibel zusammenbringen) beschreibt Ariel Roth Alternativmodelle, die zwischen beiden Welten eine Brücke schlagen sollen.[2] Einige sind nachfolgend kurz zusammengefasst. Zu den damit verbundenen theologischen Problemen kommen wir später.

Lückentheorie: Diese Theorie teilt den Schöpfungsbericht im ersten Buch Mose in zwei zeitlich voneinander getrennte Phasen: Die erste Phase ist die Sechs-Tage-Schöpfung, die von Gott aber wieder vernichtet wird. Darauf folgt eine lange Zeitlücke, und an diese fügt sich die zweite Phase an, die ab 1. Mose 2,4 beschrieben ist. Auf diese Weise lassen sich lange Zeiträume unterbringen. Der Fossilbefund (das gesamte Fossilienvorkommen) allerdings weist keine solche Lücke auf. Dieses Modell wirft mehr Fragen auf, als es beantwortet.

Progressive Schöpfung: Hier geht man davon aus, dass Gott immer wieder schöpferisch tätig war und dass sich diese Schöpfungszeiten über lange Zeiträume erstreckten. Die Bibel stützt weder diese Theorie noch deren Konzept, dass ein Tag einem Zeitalter entspricht.

Theistische Evolution: Gott lenkt nach dieser Theorie den Evolutionsprozess und hilft ihm weiter, wenn er an kritische Grenzen stößt.

Deistische Evolution: Diese Theorie bejaht zwar eine bestimmte Form von Gottheit, leugnet jedoch die Bibel und einen persönlichen Gott. Gott greift nicht ins Leben des Menschen ein.

Pantheistische Evolution: Hier geht man davon aus, dass Gott Teil der Schöpfung und in allem ist. Alle Dinge sind somit ein Teil Gottes und heilig. Auf diese Weise ist auch der Mensch in gewissem Sinne Gott und befindet sich gemeinsam mit Gott in einer Aufwärtsentwicklung. Dieser Glaube findet sich in der östlichen Kultur in der Anbetung der Erde

und der Göttin Gaia wieder. Gott ist sowohl der Erzeuger als auch der Vernichter des Lebens. Er ist gut und böse (Yin und Yang). Das steht im Widerspruch zur Bibel.

Leben aus dem Weltraum (Schöpfung durch Panspermien / Kosmische Schöpfung): Hier geht man davon aus, dass sich das Leben nicht auf der Erde entwickelte, sondern durch Meteoriten oder andere stellare (Sternen-) Objekte zur Erde transportiert oder gar von Außerirdischen auf unserem Planeten implantiert wurde. Diese Idee entstand aus der Erkenntnis, wie unwahrscheinlich die Entstehung von Leben auf der Erde doch ist. In gewisser Weise wird das Problem so in den Weltraum verschoben.

THEOLOGISCHE PROBLEME

H. G. Wells, der bekannte Historiker und Science-Fiction-Autor, schreibt über die Entwicklung des Menschen:

> *Hätten sich die Tierwelt und der Mensch auf diese Weise emporentwickelt, dann hätte es weder ein erstes Elternpaar noch einen Garten Eden oder einen Sündenfall gegeben. Das Christentum und sein ganzes historisches Fundament, der Sündenfall und die Versöhnungslehre als Grundlage aller christlichen Ethik würden wie ein Kartenhaus in sich zusammenstürzen.*[3]

Diese Aussage trifft den Nagel auf den Kopf. Alle Kompromissmodelle beschränken sich auf einen Schöpfergott, der irgendwelche natürlichen Vorgänge benutzt, um die Entwicklung der Lebensformen zu steuern, oder Materie erschafft, um sich dann zurückzulehnen und den Evolutionsprozess fortan sich selbst zu überlassen. Der biblische Bericht wird als allegorisch (nicht wörtlich) und die Schöpfungstage allenfalls als lange Zeiträume aufgefasst, damit sie in das naturalistische Modell hineinpassen. Der Mensch entsteht durch Zufall oder als Resultat einer gelenkten Evolution. Auf diese Weise lässt sich das evolutionistische Paradigma

(Anschauung, Lehrmeinung) noch immer einigermaßen integrieren, das der wortführende Evolutionist George Gaylord Simpson 1949 so deutlich formulierte:

> *Obwohl viele Einzelheiten noch geklärt werden müssen, ist bereits deutlich, dass sämtliche objektiven Phänomene der Geschichte des Lebens auf rein naturalistische – bzw. im korrekten Sinn des manchmal missbrauchten Wortes: materialistische – Faktoren zurückführbar sind. Sie lassen sich durch Fortpflanzungsvariationen innerhalb einer Population* [Volksgemeinschaft] *(dem Hauptfaktor im modernen Verständnis der natürlichen Auslese) und den überwiegend zufälligen Wechselwirkungen bekannter Vererbungsprozesse leicht erklären ...* ***Der Mensch ist das Produkt eines planlosen und natürlichen Prozesses, der dessen Existenz überhaupt nicht zum Ziel hatte***.[4] (Hervorhebung hinzugefügt)

BIBLISCHE AUSSAGEN ÜBER DEN ANFANG

Anhänger der theistischen Evolution mögen dieser radikal atheistischen Auffassung wenig abgewinnen, doch ist auch nach ihrer Auffassung der Mensch nur das Ergebnis naturalistischer Abläufe und unterliegt der natürlichen Auslese. Er ist das Endprodukt eines seit ewigen Zeiten andauernden Kampfes, bei dem nur die Stärksten überleben, was notwendigerweise einschließt, dass die Linie der Schwächeren zum Aussterben verurteilt ist. Diese Auffassung steht in krassem Gegensatz zu den klarsten Aussagen der Bibel. Hier noch irgendwie zu einem Konsens gelangen zu wollen, verlangt schon gewaltige Hirnakrobatik. Die Bibel sagt klar und deutlich, dass Gott die materielle und biologische Welt geschaffen hat und dass der Mensch zum Bilde Gottes und mit einem bestimmten Ziel geschaffen wurde. Für eine naturalistische Entstehung des Alls oder des Lebens ist in der biblischen Kosmologie (Lehre vom Kosmos) kein Platz. Schon im allerersten Satz identifiziert die Bibel Gott als den Schöpfer:

> *Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde.* (1. Mose 1,1)

Wann dieser Anfang stattfand, sagt die Bibel nicht. Viele meinen, die Formulierung lasse Spielraum für lange Zeitalter in ferner Vergangenheit, während die biologische Schöpfung eher jung sei. Daraus ergäben sich jedoch Probleme mit Sonne und Mond, die laut Schöpfungsbericht erst am vierten Tag gemacht wurden (Vers 16). Dieser Vers wird dann so interpretiert, dass hier eventuell nur noch einmal daran erinnert werde, dass Gott die Himmelskörper bereits zu einem früheren Zeitpunkt geschaffen habe. Die Nummerierung der Tage als erster Tag, zweiter Tag usw. ist aber ein Hinweis darauf, dass es sich um wörtliche Tage (hebr. *jom*) von jeweils 24 Stunden handelt.

Die Himmel sind nach Aussage der Schrift nicht durch einen ziellosen Prozess entstanden. Sie wurden vielmehr geschaffen und verkünden die Ehre Gottes.

> *Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Himmelsgewölbe verkündet seiner Hände Werk.* (Psalm 19,2)

> *Wenn ich anschaue deine Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast …* (Psalm 8,4)

> *Du, Herr, bist es, du allein. Du, du hast die Himmel gemacht, die Himmel der Himmel und all ihr Heer, die Erde und alles, was darauf ist, die Meere und alles, was in ihnen ist. Und du machst dies alles lebendig, und das Heer des Himmels wirft sich vor dir nieder.* (Nehemia 9,6)

> *Der das Siebengestirn und den Orion gemacht hat …* (Amos 5,8)

> *Er zählt die Zahl der Sterne, er ruft sie alle mit Namen.* (Psalm 147,4)

Ein interessanter Vers zur Kosmologie der Bibel steht im Buch Hiob:

> *Knüpfst du die Bänder des Siebengestirns, oder löst du die Fesseln des Orion?* (Hiob 38,31)

In Galaxien gibt es verschiedene Sternenhaufen (»galaktische Haufen« oder »offene Haufen«), und fast alle fliegen mit hoher Geschwindigkeit auseinander. Das liegt offenbar daran, dass nicht genügend Masse da ist, um sie zusammenzuhalten. Die Plejaden (das Siebengestirn) scheinen eine Ausnahme dieser Regel zu sein. Anscheinend reicht ihre Masse, um den Sternenhaufen zusammenzuhalten. Wissenschaftler bezeichnen das als »gebundenen Haufen«. Außerdem zeigen astronomische Beobachtungen, dass der Gürtel des Orion lockerer wird. Die Sterne dieser Konstellation bewegen sich mit sehr hoher Geschwindigkeit auseinander. Ein Haufen in der Orion-Konstellation, das berühmte »Trapez«, gibt den Kosmologen Rätsel auf, denn er bewegt sich so schnell, dass er sämtlichen Berechnungen zufolge noch vor wenigen Jahrtausenden ein Ganzes gewesen sein muss. Die Frage an Hiob gewinnt gerade in unserer Zeit, wo die Astronomie unser Verständnis vom Universum immer mehr erweitert, an Bedeutung.

Die oben angeführten Verse erlauben in der Frage, wer der Schöpfer und Erhalter der Welt ist, keinen Kompromiss. Aber auch das Wie der Schöpfung wird klar beschrieben:

> *Durch des Herrn Wort sind die Himmel gemacht und all ihr Heer durch den Hauch seines Mundes ... Denn er sprach, und es geschah; er gebot, und es stand da.* (Psalm 33,6.9)

Die Schöpfung weist nicht nur auf die Existenz Gottes hin; sie nimmt auch den Menschen in die Verantwortung:

> *Denn sein unsichtbares Wesen, nämlich seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit Erschaffung der Welt an*

> *den Werken durch Nachdenken wahrgenommen, sodass sie keine Entschuldigung haben.* (Römer 1,20)

Zum Thema Schöpfung stimmt das Alte mit dem Neuen Testament vollkommen überein. Beide stellen uns einen persönlichen Schöpfer vor, der den Menschen nicht nur nach seinem Bild schuf, sondern ihn nach dem Sündenfall auch erlöste. Nach der Schrift ist jener Schöpfer, der sprach und es geschah, niemand anders als Jesus Christus selbst:

> *Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn, den er zum Erben aller Dinge eingesetzt hat,* ***durch den er auch die Welten gemacht hat.*** (Hebräer 1,1-2; Hervorhebung hinzugefügt)

> *Mir, dem allergeringsten unter allen Heiligen, ist diese Gnade gegeben worden, unter den Heiden* ***den unausforschlichen Reichtum des Christus*** *zu verkündigen, und alle darüber zu erleuchten, welches die Gemeinschaft ist, die als Geheimnis von den Ewigkeiten her in Gott verborgen war,* ***der alles erschaffen hat durch Jesus Christus****.* (Epheser 3,8-9; Schlachter, Hervorhebung hinzugefügt)

> *Am Anfang war das ewige Wort Gottes:* ***Christus*** *...* ***Durch ihn wurde alles geschaffen.*** *Nichts ist ohne ihn geworden ... Doch obwohl er unter ihnen lebte* ***und die Welt durch ihn geschaffen wurde,*** *erkannten die Menschen nicht, wer er wirklich war.* (Johannes 1,1.3.10; Hoffnung für alle, Hervorhebung hinzugefügt)

Auch in diesem Vers haben wir den Ausdruck »*Am Anfang*«, aber im griechischen Grundtext steht »*Anfang*« ohne bestimmten Artikel. Diese Syntax bedeutet im hebräischen Denken, dass das besagte »*Wort*« (Christus) tatsächlich *ohne* definierbaren Anfang ist und schon immer da war. Gerade

diese unglaubliche Sorgfalt im Detail macht die Bibel so glaubwürdig. Es gibt aber noch weitere Texte, die zeigen, dass Jesus Christus der Schöpfer ist:

> *So gibt es für uns doch nur* einen *Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind und wir für ihn; und* einen *Herrn, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind, und wir durch ihn.* (1. Korinther 8,6; Schlachter)

> *Denn in ihm ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Gewalten oder Mächte: alles ist durch ihn und zu ihm hin geschaffen; und er ist vor allem, und alles besteht durch ihn.* (Kolosser 1,16-17)

Nach der Schrift ist dieser Jesus Christus niemand anders als der im Fleisch offenbarte Gott. Er hat die Erde zu seiner Freude geschaffen und bewohnbar gemacht, und er wird zurückkommen, um sein Volk zu erlösen.

> *Und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilands Jesus Christus, der sich selbst für uns gegeben hat, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken.* (Titus 2,13-14; Luther)

Auch im vorigen Vers ist die Konstruktion im griechischen Grundtext so, dass »*der große Gott und unser Heiland Jesus Christus*« als Einheit dargestellt werden.

> *Denn so spricht der Herr, der die Himmel geschaffen hat – er ist Gott –, der die Erde gebildet und sie gemacht hat – er hat sie gegründet, nicht als eine Öde hat er sie geschaffen, sondern zum Bewohnen hat er sie gebildet –: Ich bin der Herr, und sonst gibt es keinen Gott.* (Jesaja 45,18)

Diese Texte lassen keinen Raum für ein Pantheon (eine Götterwelt mit vielen Göttern). Gott ist persönlich verantwortlich für jede Einzelheit der Schöpfung. Nach 1. Mose 1,27 schuf Gott den Menschen in seinem Bild, als Mann und als Frau. Das war ein persönlicher Akt und der Höhepunkt seines Schaffens, nicht Ergebnis einer Evolution aus dem Chaos.

> *Da bildete Gott, der Herr, den Menschen, aus Staub vom Erdboden und hauchte in seine Nase Atem des Lebens; so wurde der Mensch eine lebende Seele ... Da ließ Gott, der Herr, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, sodass er einschlief. Und er nahm eine von seinen Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch; und Gott, der Herr, baute die Rippe, die er von dem Menschen genommen hatte, zu einer Frau, und er brachte sie zum Menschen.* (1. Mose 2,7.21-22)

Der Mensch wurde nicht nur im Bild Gottes geschaffen; er erhielt auch die Autorität, über die Erde zu herrschen.

> *Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen in unserm Bild, uns ähnlich! Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde und über alle kriechenden Tiere, die auf der Erde kriechen!* (1. Mose 1,26)

Diese klaren biblischen Aussagen lassen für evolutionäre Vorstellungen nicht den geringsten Spielraum. Doch damit nicht genug: Die Ereignisse nach der Erschaffung des Menschen sprechen eine noch deutlichere Sprache. Das Leben wurde dem Menschen unter der Bedingung gewährt, dass er Gottes Ordnungen befolgte. Ungehorsam würde zum Tod führen. Prüfstein war der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, von dem zu essen Adam und Eva verboten war. An dem Tag, an dem sie sich für den Ungehorsam entscheiden würden, sollten sie dem Tod verfallen.

Aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon darfst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du sterben! (1. Mose 2,17)

Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn. (Römer 6,23)

Hier liegt ein weiteres Dilemma der theistischen Evolution. Der Tod ist nach biblischer Aussage Folge der Sünde, nach der Evolutionslehre aber Mittel zur Höherentwicklung des Lebens. Fortschritt ist, wenn der Tüchtige überlebt und der Untüchtige stirbt. Ohne den ständigen Kreislauf von Sterben und Überleben könnte Evolution nicht stattfinden. Auch hier gibt es keinerlei Übereinstimmung zwischen beiden Anschauungen.

Damit hören die Kompromisse aber nicht auf, in die theistische Evolutionisten durch die biblischen Aussagen hineingezwängt werden. Auch die Reihenfolge der Ereignisse innerhalb der Schöpfungswoche lässt sich mit einer Evolution nicht synchronisieren.

DIE SECHS-TAGE-SCHÖPFUNG

Wo in 1. Mose 1 von einem Tag von 24 Stunden die Rede ist, wird in Kompromissmodellen oft von langen Zeiträumen gesprochen, in denen sich bestimmte Entwicklungen vollzogen. Doch der Ausdruck »*es wurde Abend, und es wurde Morgen*« ist typisch für den Verlauf eines wörtlichen 24-Stunden-Tages.

Ablauf der Schöpfungswoche

Tag 1 und 4:	Licht und Lichtkörper
Tag 2 und 5:	Firmament und seine Ausgestaltung
Tag 3 und 6:	Die Erde erhält Nahrungsquellen / Gott füllt die Erde

Die Ereignisse der Schöpfungswoche haben nicht nur eine andere Reihenfolge als theoretisch in der Evolution, sondern offenbaren auch eine völlig andere Absicht. An den ersten drei Tagen der Schöpfungswoche geht es um die Erschaffung der Umwelt, und an den folgenden drei Tagen wird diese Umwelt gefüllt. Am ersten Tag schuf Gott das Licht, am zweiten schuf er das Firmament, und am dritten schuf er die Erde und versah sie mit Nahrungsquellen.

Die Ereignisse des ersten und vierten Tages zeigen deutlich, dass alles Licht von Gott kommt und nicht auf Himmelskörper angewiesen ist. Am zweiten Tag wird das Firmament geteilt. »*Die Wasser unterhalb der Wölbung*« bezeichnen die Gewässer der Erde, während mit »*Wölbung*« der Himmel und die Atmosphäre gemeint sind, die am fünften Tag mit fliegenden Kreaturen gefüllt werden. Am dritten Tag lässt Gott an einem Ort das Wasser zusammenfließen und an einem anderen Ort trockenen Grund hervortreten; so entsteht der Lebensraum Land. Dann schafft er Pflanzen als Nahrung für alle Lebewesen, die an den folgenden Tagen entstehen sollen. Eine gleichzeitige Entwicklung von Pflanzen und Tieren, einer der Stützpfeiler der Evolutionslehre, ist somit ausgeschlossen. Pflanzen werden hier als Nahrungsquelle für Tiere genannt, die in einer speziell für sie ausgestalteten Umwelt leben. Gegenseitige Abhängigkeit innerhalb der Tier- und Pflanzenwelt ist das Ergebnis von Design, nicht von Evolution.

Erst am vierten Tag wurden die Himmelskörper (Sonne und Mond) geschaffen – und das ist ein Problem. Denn wenn die zeitliche Abfolge im Schöpfungsbericht tatsächlich dem Evolutionsparadigma entspricht und die Schöpfungstage für lange Zeitepochen stehen, dann müssten die Pflanzen Millionen Jahre lang ohne Sonne auskommen.

Am fünften Tag schuf Gott alle schwimmenden und fliegenden Lebewesen, am sechsten Tag die Landtiere. Hier taucht der nächste Widerspruch zwischen den Schöpfungstagen der Bibel und angeblich langen Zeitaltern auf. Nach der

Evolutionslehre entwickelten sich Vögel und Säugetiere aus Reptilien (Kriechtieren). Reptilien sind Landtiere und wurden am sechsten Tag geschaffen, aber der Schöpfungsbericht legt die Erschaffung aller fliegenden Lebewesen auf den fünften Tag. Damit existierten Vögel und fliegende Säugetiere früher als ihre Vorfahren. Das gleiche Problem haben wir bei den im Wasser lebenden Säugetieren wie Walen, Delfinen oder Robben, die ebenfalls am fünften Tag erschaffen wurden. Die Evolutionslehre behauptet, Wassersäugetiere seien aus Eutheria (»Plazentatiere«, umfassen die meisten Säugetiere) entstanden, die vom Land wieder ins Meer abwanderten.

Nach Aussage der Schrift ist der Mensch die Krone der Schöpfung Gottes. Am Ende des sechsten Tages schuf Gott den Menschen zum Ebenbild Gottes und machte ihn zum Herrscher über die restliche Schöpfung.

> *Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie. Und Gott segnete sie; und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie euch untertan; und herrscht über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über alles Lebendige, das sich regt auf der Erde! Und Gott sprach: Siehe, ich habe euch alles samentragende Gewächs gegeben, das auf der ganzen Erdoberfläche wächst, auch alle Bäume, an denen samentragende Früchte sind. Sie sollen euch zur Nahrung dienen; aber allen Tieren der Erde und allen Vögeln des Himmels und allem, was sich regt auf der Erde, allem, in dem eine lebendige Seele ist, habe ich jedes grüne Kraut zur Nahrung gegeben! Und es geschah so. Und Gott sah alles, was er gemacht hatte; und siehe, es war sehr gut. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: der sechste Tag.* (1. Mose 1,27-31; Schlachter)

Diese Verse bedeuten noch mehr Schwierigkeiten, will man Evolutionslehre und Bibel auf gemeinsamen Boden stellen. Erstens: Der Mensch wurde zu Gottes Ebenbild geschaf-

fen. In 1. Mose 2,7 lesen wir außerdem, dass Gott persönlich den Menschen formte. Demnach war er nicht Produkt eines Evolutionsvorgangs, sondern ein nobles Geschöpf, das göttliche Eigenschaften widerspiegelte. Außerdem schuf Gott den Menschen als Mann und Frau und stattete ihn mit der Fähigkeit aus, sich zu vermehren. Diese einfache Aussage wird zu einem Riesenproblem, wenn sie rein naturalistisch erklärt werden muss. Wie soll sich der komplizierte genetische Mechanismus entwickelt haben, der dafür notwendig ist?

Nach der oben genannten Bibelstelle waren Mensch und Tier ausnahmslos Vegetarier. Fleischesser gab es nicht und konnte es auch nicht geben, weil es gemäß biblischer Aussage vor dem Sündenfall keinen Tod gab. Man könnte einwenden, dass auch Pflanzen lebende Organismen seien, die durch den Verzehr in gewisser Weise getötet würden, sodass der Tod schon vor dem Sündenfall existierte. Nun beschreibt aber die Bibel Pflanzen als Nahrung, nicht als Lebewesen. Zwar bestehen Pflanzen aus lebenden Zellen und sind damit lebende Nahrung, sie zählen aber nicht zur selben Kategorie Lebewesen wie Tiere. In 3. Mose 17,11 heißt es, dass das Leben im Blut ist. Pflanzen haben aber weder Blut noch ein Nervensystem.

Während Gottes Wort also sagt, dass der Tod erst mit der Sünde aufkam, glauben Evolutionisten gerade das Gegenteil. Der Zyklus von Tod und Gewalt, die Rollen von Raubtier und Beutetier und der Kampf konkurrierender Strategien sind unverzichtbare Komponenten der Evolution. Die Schrift spricht dagegen von Harmonie unter den Arten und einer »*sehr guten*«, perfekten Anpassung an die Lebensräume. Nach ihrer Aussage sah die Welt vor dem Sündenfall ganz anders aus als heute – ein klarer Widerspruch zum evolutionistischen Aktualismus (die Vorstellung, alle heute beobachtbaren Vorgänge seien auch in der Vergangenheit nie anders abgelaufen). Gewiss könnte man argumentieren, dass die erstaunlich gute Anpassung der heute lebenden Fleischfresser für eine Evolution spricht, doch selbst diese Medaille hat zwei Seiten. Dieses Thema wird später noch eingehend erörtert.

Bleibt noch der siebte Tag als Vollendung der Schöpfungswoche. Was beabsichtigte Gott damit?

> *Und Gott vollendete am siebten Tag sein Werk, das er gemacht hatte; und er ruhte am siebten Tag von all seinem Werk, das er gemacht hatte.* (1. Mose 2,2)

Das hebräische Wort für Ruhe ist *schabbat.* Das Wörterbuch von Strong erklärt den Ausdruck wie folgt:

> ***schabbat:*** *Ausruhen, sich von jeder Anstrengung fernhalten; wird vielschichtig gebraucht (kausal, bildlich, spezifisch): zum Aufhören bringen, aufhören lassen, aufhören, feiern, zum Stillstand bringen, (Sabbat) halten, einen Mangel zulassen, verlassen, wegtun, niederlegen, zur Ruhe bringen, ruhen, loswerden, stillen, wegnehmen.*

Gott segnete den siebten Tag, das bedeutet, er sonderte ihn für einen heiligen Zweck ab.

> *Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn; denn an ihm ruhte er von all seinem Werk, das Gott geschaffen hatte, indem er es machte.* (1. Mose 2,3)

Nach dem Sündenfall wurde der Sabbat zu einem Zeichen des Gehorsams und der Hinwendung zu Gott. Vorher war der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen der Prüfstein für Gehorsam gewesen. Als Gott mit den Kindern Israel über den Sabbat sprach, gebot er ihnen, diesen Tag zu halten, weil er eng mit seinem Schöpfungswerk zusammenhängt. Den Sabbat heiligzuhalten bedeutete für sie, ihn als Gottes Tag anzuerkennen.

> *Er ist ein Zeichen zwischen mir und den Söhnen Israel für ewig. Denn in sechs Tagen hat der Herr den Himmel und die Erde gemacht, am siebten Tag aber hat er geruht und Atem geschöpft.* (2. Mose 31,17)

Das hebräische Wort für Ruhen ist hier *nuah,* für Atem schöpfen steht *nefesch.* Strong definiert diese Wörter wie folgt:

> ***nuah:*** *Ruhen, d. h. zur Ruhe kommen; wird sehr vielfältig gebraucht: wörtlich, übertragen, intransitiv, transitiv, kausal (wohnen, bleiben, fallen lassen, stellen, allein lassen, entziehen, Trost spenden usw.): aufhören, verbündet sein, legen, ablassen, still sein, bleiben, ruhig sein, ruhen lassen, zum Ruhen veranlassen, Ruhe geben, Ruhe haben, absetzen.*
>
> ***nefesch:*** *Atmen, vorbeibewegen, angeatmet werden, d. h. (wie von einem Luftstrom) erfrischt werden, sich erfrischen.*

Diese Verse zeigen den Zweck des Sabbats bzw. des siebten Tags der Schöpfungswoche. Erstens weist der Sabbat eindeutig auf Gott als den Schöpfer im Sechs-Tage-Zyklus hin, denn der Sabbat wurde zum Gedenken an Gottes Schöpfung eingesetzt. Zweitens hat Gott an diesem Tag Atem geschöpft *(nefesch* – er stieß einen Hauch der Befriedigung oder Zufriedenheit aus) und geruht *(nuah).* Und er war in Gemeinschaft mit seinen Geschöpfen und verbrachte Zeit mit ihnen.

In der Sechs-Tage-Schöpfung ist ein Muster erkennbar. An den ersten drei Tagen schuf Gott Lebensräume und bereitete den Lebensunterhalt seiner Geschöpfe vor. An den folgenden drei Tagen füllte er die Räume mit Leben. Dann kam der siebte Tag, der dritte Zeitblock, für den Gott dasselbe Muster verwandte. Er schuf einen Zeitraum und sonderte ihn von den anderen Zeiträumen ab. Auch diesen Raum füllte er, aber womit? Mit sich selbst. So kam er seiner Schöpfung nahe und schuf die Grundlage für Zusammensein, Gemeinsamkeit, Gemeinschaft und Vertrauen. Die Erschaffung des Menschen zum Ebenbild Gottes macht deutlich, was für hohe Ziele Gott mit seiner Schöpfung verfolgte.

Nirgendwo in der Bibel finden wir die leiseste Andeutung, dass sich der Mensch von einer niedrigen Daseinsstufe zu einer höheren entwickelt hat. Der Mensch war ein edles Geschöpf, mit dem Gott edle Pläne hatte. Er gab ihm nicht nur die Herrschaft über die Schöpfung, sondern wollte sich ihm mitteilen und einen Bund mit ihm eingehen. Der Psalmist schreibt:

> *Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.* (Psalm 8,5-6; Luther)

Diese Verse sprechen nicht von einer Bedeutungslosigkeit des Menschen. Sie zeigen vielmehr seine noble Herkunft. Was ist so bedeutsam am Menschen, dass der mächtige Gott des Universums ihm so große Aufmerksamkeit schenkt? Vers 5 gibt die Antwort: »*Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott*«. Die Übersetzung »*Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Engel*« ist nicht unbedingt richtig. Das hebräische Wort *elohim* bedeutet Gott. Gelegentlich kann es sich auch auf Engel beziehen, da sie ebenfalls Ebenbilder Gottes sind, wie man aus ihrer hohen Stellung schließen kann. Das Strong-Wörterbuch definiert *elohim* wie folgt:

> ***elohim:*** *1) (Der) Gott, (ein) Gott, Richter, Göttin, groß, mächtig, Engel, überragend, zu Gott hin, göttlich. 2) (Im Plural als Intensivierung:) Gott, Göttin, Gottähnlicher, Werke oder besonderes Eigentum Gottes, der (wahre) Gott, Gott.*

Gott schuf also den Menschen nur wenig niedriger, als er selbst ist, und teilte sich ihm mit. Er gab dem Menschen Herrschaft, Ruhm und Ehre.

> *Du machst ihn zum Herrscher über die Werke deiner Hände; alles hast du unter seine Füße gestellt: Schafe und Rinder allesamt und auch die Tiere des Feldes,*

> *Vögel des Himmels und Fische des Meeres, was die Pfade der Meere durchzieht. Herr, unser Herr, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde!* (Psalm 8,7-10)

Den siebten Tag der Schöpfungswoche sonderte Gott aus, um Gemeinschaft mit seinen Geschöpfen zu pflegen. Der Schlussakt der Schöpfung war, dass Gott sich selbst an sie band. Das ist ganz offensichtlich nicht der unpersönliche Gott, der angeblich die Schöpfung in Gang setzt, sich dann zurücklehnt und es der Evolution überlässt, aus dem Chaos Intelligenz zu schaffen. Liest man den Schöpfungsbericht so, wie er dasteht, wird klar, dass es mit der naturalistischen Sicht der Genesis keinerlei Berührungspunkte gibt. Um diesem Problem aus dem Weg zu gehen, ist man oft bemüht, den Schöpfungsbericht in die Welt der Mythen und Gleichnisse abzuschieben, wo er nur noch poetische Bedeutung hat.

ZWEI SCHÖPFUNGSBERICHTE?

Als im 18. Jh. der Wissenschaftszweig der Literaturkritik entstand, begann man, besonders die historischen und prophetischen Aussagen der Bibel in Frage zu stellen. Eine Hauptzielscheibe der Kritik war der Schöpfungsbericht. Selbst seine Einheitlichkeit wurde in Zweifel gezogen, und man behauptete, es gebe mehrere, Jahrhunderte auseinanderliegende Verfasser. Traditionell gilt Mose als Schreiber des ersten Buches Mose, doch Kritiker verlegen seine Entstehung ins 10., 6. oder 5. Jh. v. Chr.

Nach der Dokumentenhypothese entstand das zweite Kapitel von 1. Mose im 10. Jh. v. Chr., das erste Kapitel aber erst 400 – 500 Jahre später. Die beiden Erzählungen weisen Unterschiede auf, aber auch viele Parallelen. In einer ausführlichen Studie stellt William Shea heraus, wie unwahrscheinlich es ist, dass diese Kapitel von zwei Verfassern stammen und Jahrhunderte auseinanderliegen.[5] Nach Shea greift 1. Mose 2 den Bericht von 1. Mose 1 im Prinzip wieder

auf. Im zweiten Bericht wird nicht alles wiederholt; nur die wichtigsten Punkte werden noch einmal thematisiert und dadurch betont. Ein Beispiel dafür ist die Schilderung des Schöpfungswerkes selbst, das im zweiten Kapitel noch einmal aufgegriffen wird:

> *Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde.* (1. Mose 1,1)

> *Dies ist die Entstehungsgeschichte der Himmel und der Erde, als sie geschaffen wurden.* (1. Mose 2,4)

Die Geschichte wird nicht nur zweimal erzählt, Gott erscheint auch mit unterschiedlichen Namen. In 1. Mose 1 kommt ausschließlich der Name Elohim vor, während in 1. Mose 2 durchweg der Doppelname Jahwe Elohim erscheint. Literaturkritiker halten dies für einen Hinweis auf unterschiedliche Quellen. Die beiden Kapitel sind jedoch chiastisch (gespiegelt) aufgebaut. Dieser Aufbau erklärt die Satzwiederholungen und unterschiedlichen Gottesnamen im zweiten Kapitel und deutet auf bewusste Gestaltung durch den Autor hin, nicht auf verschiedene Quellen. Parallelen zwischen den Kapiteln machen aus Kapitel 2 nicht die Primärquelle, die fünf Jahrhunderte vor Kapitel 1 verfasst wurde. Vielmehr zeigen sie die Einheitlichkeit und Harmonie beider Kapitel, wobei das zweite Kapitel auf dem ersten aufbaut.

Es gibt einen Grund für die Unterschiede im zweiten Bericht. Das erste Kapitel gibt einen Überblick über das Geschehen in der Schöpfungswoche. Im zweiten Kapitel hingegen wird der Blick auf die Erschaffung des Menschen gerichtet, wobei erzählt wird, wie sich Gott persönlich mit dem Menschen befasst. Der persönliche Gottesname Jahwe weist auf eine besondere Beziehung Gottes zum Menschen hin. Der Name Jahwe Elohim bringt Gott in persönlichen Kontakt mit dem Menschen und widerspricht klar der Ansicht, Gott sei unpersönlich und habe einen Entwicklungsprozess in Gang gebracht, den er dann sich selbst überließ.

Für kritische Theologen ist eine wörtliche Interpretation des Schöpfungsberichts bedenklich, da Kapitel 1 und 2 nicht übereinstimmen und sich sogar widersprechen würden, was nicht nur auf unterschiedliche Erzählungen hinweise, sondern auch auf unterschiedliche Verfasser. In 1. Mose 2 lesen wir:

> *Dies ist die Entstehungsgeschichte der Himmel und der Erde, als sie geschaffen wurden. An dem Tag, als Gott, der Herr, Erde und Himmel machte – noch war all das Gesträuch des Feldes nicht auf der Erde, und noch war all das Kraut des Feldes nicht gesprosst, denn Gott, der Herr, hatte es noch nicht auf die Erde regnen lassen, und noch gab es keinen Menschen, den Erdboden zu bebauen.* (1. Mose 2,4-5)

Nach dem Bericht der Sechs-Tage-Schöpfung im ersten Kapitel, die im siebten Tag, dem Ruhetag, ihren Höhepunkt hat, werden im zweiten Kapitel vier Dinge aufgezählt, die Gott *noch nicht* gemacht hatte: Sträucher auf dem Feld, Kraut auf dem Feld, Regen und Menschen zum Bebauen des Landes. Dies scheint im Widerspruch zur vollendeten Schöpfung von 1. Mose 1 zu stehen. Außerdem lesen wir in 1. Mose 2:

> *Da bildete Gott, der Herr, den Menschen aus Staub vom Erdboden und hauchte in seine Nase Atem des Lebens; so wurde der Mensch eine lebende Seele. Und Gott, der Herr, pflanzte einen Garten in Eden im Osten, und er setzte dorthin den Menschen, den er gebildet hatte. Und Gott, der Herr, ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume wachsen, begehrenswert anzusehen und gut zur Nahrung, und den Baum des Lebens in der Mitte des Gartens, und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.* (1. Mose 2,7-9)

Auch die Reihenfolge der Ereignisse scheint dem Bericht im ersten Kapitel zu widersprechen, da der Mensch anscheinend vor den Pflanzen in Erscheinung tritt, die Gott nach

1. Mose 1 bereits am dritten Tag geschaffen hat. Randall Younker, Professor für alttestamentliche und biblische Archäologie und Verfasser von *God's Creation: Exploring The Genesis Story* (Gottes Schöpfung: Eine Untersuchung der Genesis-Geschichte), analysiert diese scheinbaren Ungereimtheiten kurz und bündig und begründet sie auf sehr intelligente Weise.

Zunächst einmal weist er darauf hin, dass der Übergang zwischen dem ersten und zweiten Kapitel nicht dort hingehört, wo er aktuell erscheint. Die Kapiteleinteilung ist, wie viele moderne Übersetzungen anerkennen, willkürlich. Der Übergang müsste eigentlich mitten in Vers 4 vollzogen werden, nämlich nach dem Satz: »*Dies ist die Entstehungsgeschichte der Himmel und der Erde, als sie geschaffen wurden.*« Was Gott *noch nicht* geschaffen hat, gehört schon zum zweiten Bericht.

Zweitens führt der Gedanke an mehrere Verfasser nach Younker dazu, dass auch andere Aussagen der Bibel angezweifelt werden müssen, weil nämlich die Verfasser der Bibel und auch Jesus den Schöpfungsbericht als von Mose geschrieben und göttlich inspiriert ansahen (Römer 4,17; Galater 3,8; Hebräer 4,4; Jakobus 2,23). Younker sagt:

> *Besonders interessant ist, was Jesus den Pharisäern über die Zulässigkeit von Scheidungen sagte (Matthäus 19; Markus 10). Er fragte: »Was hat euch Mose geboten?« (Markus 10,3) Als sie mit 5. Mose 24,1-4 antworteten, hielt Jesus ihnen 1. Mose 1,27 und 2,24 (Matthäus 19,4-5; Markus 10,6-9) entgegen. Jesu Gegenargument setzte eindeutig voraus, dass Mose diese Abschnitte verfasst hatte, sonst hätte es kein Gewicht gehabt.*

Wie steht es aber mit den vier Dingen, die noch nicht da waren, als Erde und Himmel vollendet waren – Sträucher auf dem Feld, Kraut auf dem Feld, Regen und der Mensch, der das Land bebaut? Sie müssen zum zweiten Bericht gehören,

und die Frage ist berechtigt, warum sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht existieren. Younker verweist darauf, dass die meisten Theologen, die die beiden Schöpfungsberichte behandeln, offenbar davon ausgehen, dass die in 1. Mose 1,11-12 und 1. Mose 2,5 für Pflanzen verwendeten Begriffe identisch sind. Doch das ist nicht der Fall. Er sagt:

> *1. Mose 1,11-12 lautet eigentlich: »Die Erde bringe Vegetation (hebr.* desche*) hervor, Pflanzen, die Samen haben* (esev masri sera) *und Bäume, die Früchte bringen* (ez pri oseh pri) *mit Samen je nach ihrer Art.« In 1. Mose 2,5 heißt es anderseits, dass vor der Erschaffung des Menschen noch keine Feldsträucher* (siah hassadeh) *und kein Feldkraut* (esev hassadeh) *»gewachsen« war.*

In den beiden Kapiteln kommen also zwei hebräische Wörter mit unterschiedlicher Bedeutung vor. Younker schreibt weiter:

> *Das Wort* siah*, »Sträucher«, kommt in der hebräischen Bibel nur dreimal vor, in 1. Mose 2,5; 21,15 und Hiob 30,4.7, während der vollständige Ausdruck* siah hassadeh *(»Sträucher des Feldes«) ausschließlich in 1. Mose 2,5 erscheint. Der Zusammenhang von 1. Mose 21,15 und Hiob 30,4.7 macht deutlich, dass* siah *eine Pflanze ist, die an eine trockene Wüstenumgebung gewöhnt ist. Darum ist sie höchstwahrscheinlich stachelig oder dornig ... Eine der Pflanzen, die zu Anfang des Berichts in 1. Mose 2,4b noch nicht existierten, gehört also zu den dornigen Xerophyten, die ein Fluch für den Landmann waren.*

Die andere botanische Bezeichnung in 1. Mose 2, *esev* (»*Pflanze*«), kommt häufiger vor, aber der Ausdruck *esev hassadeh* (»*Kraut des Feldes*«) erscheint nur in 1. Mose 2,5 und 1. Mose 3,18, wo er sich auf die Nahrung bezieht, die Adam infolge seiner Sünde essen sollte. Seine Nahrung sollte er sich nur durch Mühe und Arbeit verschaffen können.

Sie steht stellvertretend für eine neue Ordnung und ist eine direkte Folge des Sündenfalls. Da in 1. Mose 3,19 ausgesagt wird, dass aus diesen Pflanzen Brot bereitet werden sollte, bezieht sich der Begriff oft auf Getreide, das von da an zur Nahrung des Menschen dienen sollte, dem Boden aber nur durch Arbeit im Schweiße des Angesichts abgerungen werden konnte. Die Begriffe im zweiten Schöpfungsbericht beziehen sich damit auf Pflanzen nach dem Sündenfall, sowohl Unkraut als auch Kulturpflanzen zur Nahrung.

Der Garten Eden war im Wesentlichen ein Obstbaumgarten, denn in 1. Mose 2,9 wird erwähnt, dass er allerlei Bäume enthielt, von denen gut zu essen war. Menschen zum Bearbeiten des Bodens gibt es im Bericht von 1. Mose 2 noch nicht, weil die Bodenkultivierung mit all ihren Mühen erst nach dem Sündenfall notwendig wurde, als Gott den Boden verfluchte. In 1. Mose 2 wird also nicht gesagt, dass noch kein Mensch existierte, nachdem Gott Himmel und Erde gemacht hatte, sondern dass noch kein *sündiger* Mensch existierte. In 1. Mose 3 erfährt der Leser, dass die Landarbeit mit der Sünde zusammenhängt.

In Kapitel 2 wird noch etwas erwähnt, das *noch nicht* da war: Regen. Auch Regen gab es vor dem Sündenfall noch nicht. Erst zu Beginn der Sintflut regnete es zum ersten Mal auf der Erde – ein weiteres Gericht Gottes aufgrund der Sünde. Seither ist der Mensch zur Bebauung des Bodens und zum Anbau von Nahrungsmitteln auf Regen angewiesen. Dies soll ihn stets an seine Abhängigkeit von Gott erinnern.

Die einleitenden Verse des Berichts in 1. Mose 2 erklären also den Ursprung von vier Dingen, die es bei der Schöpfung noch nicht gab. Kapitel 2 ist kein Widerspruch zum vorigen Kapitel, sondern eine literarische Brücke zwischen der vollkommenen Schöpfung in Kapitel 1 und dem Sündenfall des Menschen in Kapitel 3.

DIE SINTFLUT

Fluterzählungen gibt es in vielen Kulturen rund um die Erde, und durch alle läuft der gleiche rote Faden. Während aber der biblische Flutbericht mit Noah als Hauptfigur in Form einer historischen Dokumentation geschrieben ist, sind die anderen Berichte weitgehend mythologisiert. Der Held der babylonischen Geschichte ist Atrahasis, der sumerische Held ist Ziusudra, und der neoassyrische Held ist Utnapischtim. Die Namen scheinen nicht auf eine Verbindung mit Noah hinzudeuten, aber es gibt eine mesopotamische (hurritische) Geschichte, in welcher der Held *na-ah-ma-su-le-el* heißt. Man glaubt, dass dieser Name eine Kombination der Namen »Noah« und »Methusalem« darstellt, wobei das »el« am Ende des Namens die Bezeichnung für Gott ist.[6] Im biblischen und im babylonischen Bericht klingen viele Namen aus der vorsintflutlichen Kultur ähnlich. Die phonetischen Unterschiede können durch normale Lautverschiebungen erklärt werden. Beide Berichte scheinen sich auf dasselbe Ereignis zu beziehen. William Shea fasst sie wie folgt zusammen:

BIBLISCH	BABYLONISCH
Erster Mensch: **Adam**	Erster Weiser der Stadt: **Adapa**
Name der ersten Stadt: **Henoch**	Schutzgott der ersten Stadt: **Enki**
Erbauer der ersten Stadt: **Kain**	Erbauer der ersten Stadt: **Q_4-an**
Enkel des Erbauers: **Irad**	Name der ersten Stadt: **Eridu**
Ort der ersten Stadt: **Nod**	Titel des ersten Stadtgottes: **Nudimud**

Bei einem Ereignis wie der biblischen Sintflut wäre zu erwarten, dass die alten Kulturen darüber berichten, und so ist es auch. Eine Sintflut würde aber die Evolutionslehre in ihren Grundfesten erschüttern, denn eine wesentliche Voraussetzung, nämlich die Kontinuität des Lebens von den ersten Anfängen bis in die Gegenwart, wäre damit zunich-

te. Die Evolutionslehre lässt keinen Raum für eine völlige Vernichtung aller Tiere auf dem Festland, ganz zu schweigen vom Überleben vorsintflutlicher Vertreter in einer Arche. Auch hier hat man den Kompromiss gesucht und den biblischen Bericht auf eine örtliche Flut in Mesopotamien (»Zweistromland«, zwischen Tigris und Euphrat) beschränkt. Die biblische Darstellung ist in diesem Punkt jedoch eindeutig. Altes wie Neues Testament sprechen von einer weltweiten Vernichtung durch die Flut:

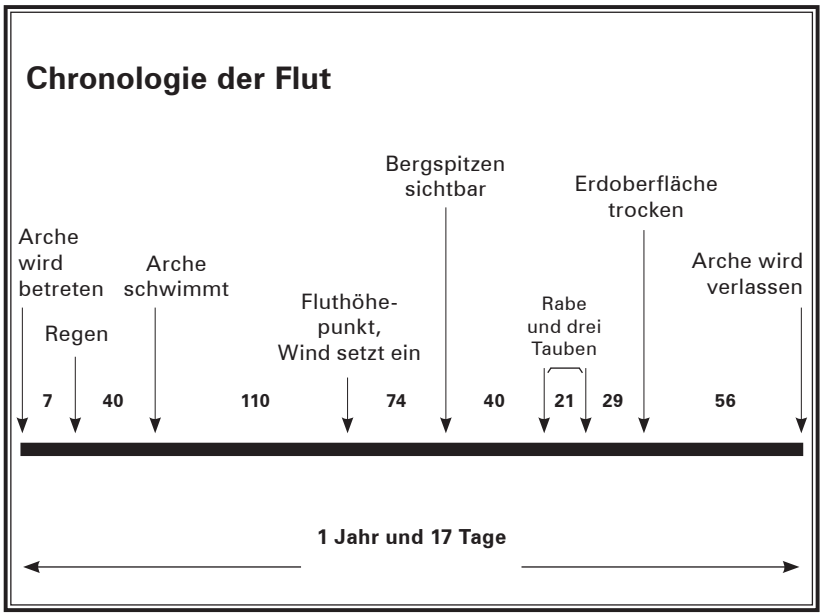
> *Und es reute den Herrn, dass er den Menschen auf der Erde gemacht hatte, und es bekümmerte ihn in sein Herz hinein. Und der Herr sprach: Ich will den Menschen, den ich geschaffen habe, von der Fläche des Erdbodens auslöschen, vom Menschen bis zum Vieh, bis zu den kriechenden Tieren und bis zu den Vögeln des Himmels; denn es reut mich, dass ich sie gemacht habe. Noah aber fand Gunst in den Augen des Herrn.* (1. Mose 6,6-8)

> *Da sprach Gott zu Noah: Das Ende alles Fleisches ist vor mich gekommen; denn die Erde ist durch sie erfüllt von Gewalttat; und siehe, ich will sie verderben mit der Erde. Mache dir eine Arche aus Goferholz; mit Zellen sollst du die Arche machen und sie von innen und von außen mit Pech verpichen!* (1. Mose 6,13-14)

> *Und von allem Lebendigen, von allem Fleisch, sollst du je zwei von allen in die Arche bringen, um sie mit dir am Leben zu erhalten; ein Männliches und ein Weibliches sollen sie sein!* (1. Mose 6,19)

Darauf folgt eine detaillierte Schilderung des Flutgeschehens. Aus den zeitlichen Angaben und Noahs Stammbaum lässt sich folgender Ablauf rekonstruieren:

Von dem Zeitpunkt an, als Noah die Arche betrat, bis zu dem Zeitpunkt, als er seinen Fuß wieder auf trockenes Land setzte, vergingen ein Jahr und siebzehn Tage (die genaue Zeit kann in einigen Handschriften gering variie-



ren). Die Zeit umfasst die Woche, bevor das Wasser kam, die 40 Tage Regen, den Aufbruch der Quellen der großen Tiefe, das Verschwinden der vorsintflutlichen Berge unter dem Wasser nach 157 Tagen, das darauffolgende Abfließen des Flutwassers, das Auftauchen der Erde, die durch den Wind getrocknet wurde, sowie Noahs Verlassen der Arche in der Gegend des Gebirges Ararat (offenbar ein Hochgebirge). Der biblische Zeitrahmen schließt die Möglichkeit nicht aus, dass das Wasser in tiefer liegenden Gebieten länger zum Abfließen brauchte. Da das Flutwasser außerdem länger anstieg, als Regen fiel, muss es nicht nur von oben, sondern auch aus anderen Quellen gespeist worden sein. Die im biblischen Bericht erwähnten »*Quellen der großen Tiefe*« sind hier interessant. Das Wasser der Sintflut muss zweifachen Ursprung gehabt haben: Regenwasser von oben und Wasser aus den »*Quellen der großen Tiefe*« von unten.

> *Im 600. Lebensjahr Noahs, im zweiten Monat, am siebzehnten Tag des Monats, an diesem Tag brachen alle Quellen der großen Tiefe auf, und die Fenster des Himmels öffneten sich.* (1. Mose 7,11)

Was ist mit der »*großen Tiefe*« gemeint? Das hebräische Wort für »*groß*« ist *rab,* und »*Tiefe*« heißt *tehom.* Strongs Wörterbuch definiert die Wörter wie folgt:

> ***rab:*** *Viel, viele, reichlich an, zahlreicher als, reichlich, genug, groß, stark, größer als, äußerst.*
>
> ***tehom:*** *Tiefen, tief, tiefe Stellen, Abgrund, das tiefe Meer, tief (unterirdische Wasser), Meer, Abgründe (des Meeres), Urmeer, Tiefe (eines Flusses), Abgrund, Grab.*

Der Ausdruck bedeutet also nicht nur viel Wasser, sondern kann sich auch auf viele Quellen wie unterirdisches Wasser und die Meere beziehen. *Tehom* erscheint 35-mal im Alten Testament, davon 21-mal im Singular wie im Sintflutbericht. In 1. Mose 1,2 wird das Wort *tehom* im Sinne von Meerwasser gebraucht. Diese Bedeutung hat es auch in Psalm 104,6 und Amos 5,8:

> *Die Urflut bedeckte sie wie ein Kleid, die Wasser standen über den Bergen.* (Psalm 104,6)
>
> *Der das Siebengestirn und den Orion gemacht hat, in Morgenlicht die Finsternis verwandelt und den Tag zur Nacht verfinstert, der die Wasser des Meeres ruft und sie ausgießt über die Fläche der Erde: Jahwe ist sein Name!* (Amos 5,8)

Gerhard Hasel schreibt, dass das Wort *tehom* im biblischen Bericht unterirdische Gewässer bezeichnet.[7] In 5. Mose 8,7 beschreibt Mose das Land Kanaan als ein Land mit Bächen, Brunnen und Quellen oder Tiefen *(tehomoth)* bzw. als ein Land, das durch Brunnen bewässert wird. In Psalm 74,15 lesen wir:

> *Du ließest Quelle und Bach hervorbrechen* [*hebr.* baqa]*, du legtest Ströme trocken, die sonst beständig fließen.* (Psalm 74,15; Schlachter)

Das hebräische Wort *baqa* definiert Strong in seinem Wörterbuch wie folgt:

> ***baqa:*** *1) Spalten, einen Weg bahnen, aufbrechen, teilen, durchbrechen, aufreißen, aufbrechen, reißen, 1a) (Qal), 1a1) spalten, aufspalten, 1a2) gebrochen sein in, 1b) (Nifal) 1b1) aufgespalten sein, aufgerissen sein, 1b2) gebrochen sein in, 1c (Piel), 1c1) spalten, in Stücke schneiden, aufreißen, 1c2) durchbrechen, abbrechen, 1d) (Pual) 1d1) aufgebrochen werden, aufgerissen werden, 1d2) zerrissen werden, 1d3) eingebrochen sein, 1e) (Hifil) aufplatzen, auseinanderspalten.*

Psalm 74,15 sagt also, dass Gott die Erde spaltete, um dem Wasser einen Weg zu bahnen und die Flüsse zu speisen. Dasselbe Wort *baqa* beschreibt in 2. Mose 14,16 die Spaltung des Felsens durch Mose. Das »*Aufbrechen*« (*baqa*) in 1. Mose 7,11 bezieht sich wahrscheinlich auf die Erdkruste. Demnach kam das Flutwasser offenbar auch aus unterirdischen Gewässern und den vorsintflutlichen Meeren. Auf diese Weise ist auch besser vorstellbar, wie die Unmengen an Wasser für eine Katastrophe dieses Ausmaßes überhaupt zusammenkamen, denn das Wasser vernichtete nicht nur alle Landtiere, sondern bedeckte selbst die vorsintflutlichen Berge.

> *Und die Wasser schwollen an und wuchsen gewaltig auf der Erde; und die Arche fuhr auf der Fläche der Wasser. Und die Wasser schwollen sehr, sehr an auf der Erde, sodass alle hohen Berge, die unter dem ganzen Himmel sind, bedeckt wurden. Fünfzehn Ellen darüber hinaus schwollen die Wasser an; so wurden die Berge bedeckt. Da kam alles Fleisch um, das sich auf der Erde regte, alles an Vögeln und an Vieh und an Tieren und an allem Gewimmel, das auf der Erde wimmelte, und alle Menschen; alles starb, in dessen Nase ein Hauch von Lebensodem war, von allem, was auf dem trockenen Land lebte.* (1. Mose 7,18-22)

Auch das Neue Testament erwähnt die große Flut. In Matthäus 24 und Lukas 17 spricht Jesus davon als von einem realen Ereignis.

> *Denn wie sie in jenen Tagen vor der Flut waren: sie aßen und tranken, sie heirateten und verheirateten bis zu dem Tag, da Noah in die Arche ging und sie es nicht erkannten, bis die Flut kam und alle wegraffte, so wird auch die Ankunft des Sohnes des Menschen sein.* (Matthäus 24,38-39)

> *... und wenn [Gott] die alte Welt nicht verschonte, sondern nur Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, als Achten neben sieben anderen bewahrte, als er die Flut über die Welt der Gottlosen brachte ...* (2. Petrus 2,5)

Solche deutlichen Aussagen machen einen Kompromiss zwischen dem biblischen Bericht und dem wissenschaftlichen Evolutionsmodell unmöglich. Diese Flut war nicht örtlich beschränkt. Die biblische Katastrophe hatte vielmehr ein Ausmaß, das alle wissenschaftlich bekannten, geologischen Ereignisse in den Schatten stellt. Interessant ist Petrus' Andeutung in einem seiner Briefe, dass in der letzten Zeit der Flutbericht bezweifelt und so der Glaube untergraben würde.

> *Dabei sollt ihr vor allem das erkennen, dass am Ende der Tage Spötter kommen werden, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Wiederkunft? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so, wie es von Anfang der Schöpfung an gewesen ist! Dabei übersehen sie aber absichtlich, dass es schon vorzeiten Himmel gab und eine Erde aus dem Wasser heraus entstanden ist und inmitten der Wasser bestanden hat durch das Wort Gottes; und dass durch diese Wasser die damalige Erde infolge einer Wasserflut zugrunde ging. Die jetzigen Himmel aber und die Erde werden durch dasselbe*

> *Wort aufgespart und für das Feuer bewahrt bis zum Tag des Gerichts und des Verderbens der gottlosen Menschen.* (2. Petrus 3,3-7; Schlachter)

Diesen Versen zufolge wird in den letzten Tagen über gewisse Themen ein Streit entbrennen, z. B. über die Glaubwürdigkeit der Wiederkunft Christi, das Schöpfungsmodell und den Sintflutbericht. Die Überzeugung, alles bleibe, wie es »*von Anfang der Schöpfung*« gewesen sei, ist nebenbei eine Anspielung auf den Aktualismus, einen Eckstein der Evolutionstheorie.

Trotz offensiver und anhaltender Bemühungen der Evolutionisten, ihre Anschauung auf allen Gesellschaftsebenen zu etablieren, glauben nach einer 1991 vom Gallop-Institut in den USA durchgeführten Umfrage erstaunlicherweise nur 9 % der Bevölkerung an ein rein evolutionistisches Modell.[8] An den Hochschulen sieht es etwas anders aus. Die Studie von Feder (1986) an der Universität von Connecticut zeigte, dass 18 % der Studenten eines Einführungskurses überzeugt waren, dass Gott die Welt in sechs Tagen geschaffen hat – in Feders Augen »Pseudowissenschaft«.[9]

Es ist ganz typisch für Evolutionswissenschaftler, jeden alternativen Forschungsansatz über die Entstehung der Welt als Pseudowissenschaft zu bezeichnen. Angesichts der bereits dargelegten zahlreichen theologischen Schwierigkeiten, die Kompromissmodelle zwischen Kreation und Evolution mit sich bringen, ist es höchst erstaunlich, dass sogar kirchliche Institutionen ihren Studenten evolutionistische Ideen aufdrängen.

Interessant war diesbezüglich ein durch Anderson von der Organisation *Campus Crusade for Christ* unternommener Versuch an der Universität von Kapstadt.[10] Er führte eine Studie an Zoologiestudenten durch. Die Forscher stellten erfreut fest, dass der Glaube an evolutionistisches Gedankengut bei den Studenten zwischen dem ersten und dritten Studienjahr von 47 auf 70 % stieg. Der Glaube an

eine Sechs-Tage-Schöpfung sank im selben Zeitraum von 13 auf 0 %. Als Grund für diese Veränderung sah man die Aufklärung über Evolution (allerdings kamen andere Standpunkte oder Argumente gar nicht erst zur Sprache). Dass eine so einseitige Darstellung die Studenten zum Umdenken brachte, ist wenig verwunderlich. Diese sehr unausgewogene Bildungspraxis von Hochschulstudenten zum Thema Evolution führte zu dem Schluss, dass eine Kompromisstheologie notwendig sei, wenn religiöse Überzeugungen nicht verloren gehen sollten.

Anderson zeigte, dass besonders Studenten, die an eine Sechs-Tage-Schöpfung glauben, durch den Besuch von Vorlesungen über Evolution höchstwahrscheinlich ihren Glauben verlieren werden. Nach einer Studie, die Fulljames 1991 an erwachsenen Schülern durchführte, haben Schüler, die an eine Sechs-Tage-Schöpfung glauben, größere Schwierigkeiten, Wissenschaft und Glauben miteinander zu vereinbaren.[11] Die Anderson-Studie weist folgerichtig darauf hin, dass es angesichts der vermeintlichen Beweislage absurd sei, an eine Schöpfung zu glauben, und dass Pastoren die Evolution nicht angreifen sollten. Sie müssten außerdem hervorheben, dass die Bibel Gott zwar als Schöpfer darstelle, die Frage aber offen lasse, durch welche natürlichen Prozesse er geschaffen habe. Die theistische Evolution erscheint so als Retter des Glaubens, während ein wörtliches Verständnis der Schöpfungsgeschichte im Wesentlichen auf mangelnde Bildung zurückzuführen sei. Die Fronten im Streit zwischen Kreation und Evolution sind damit klar: Entweder man glaubt fest an Gottes Wort und eine Schöpfung in sechs Tagen, oder man klammert Gott aus und hängt dem Naturalismus an.

MEIN EIGENER KONFLIKT

An der Universität, an der ich mein Studium absolvierte und einen beträchtlichen Teil meiner Laufbahn als Dozent und Forscher in der zoologischen Fakultät verbrachte, glaubten die meisten meiner Kollegen an das

traditionelle Entwicklungsmodell Darwins im Sinne des Gradualismus (allmählicher Wandel). Auch der neodarwinistische Punktualismus (zeitweise sprunghafter Wandel), den Stephen J. Gould von der Harvard-Universität und andere vertraten, fand großen Anklang. Dies führte innerhalb des Unterrichts zu vielen hitzigen Debatten.

Gradualismus ist die Vorstellung, dass Organismen (Lebewesen, auch Pflanzen) sich veränderten Umweltbedingungen ganz allmählich anpassen und zufällige positive Mutationen (Veränderungen der genetischen Information) durch natürliche Auswahl weiterleben. Es ist der einzige Ansatz, der sich voll und ganz auf Darwins Evolutionsmodell stützt. In seinem Buch *Die Entstehung der Arten* schrieb Darwin über den Gradualismus:

> *Wenn sich irgendein komplexes Organ finden ließe, das sich keinesfalls durch zahlreiche aufeinanderfolgende, leichte Modifizierungen gebildet haben kann, würde meine Theorie komplett zusammenbrechen.*[12]

Der Punktualismus wurde aus der Not geboren, dass die Fossilien (Überreste und Spuren erdgeschichtlichen Lebens, meist versteinert) die These des Gradualismus nicht stützen. Er besagt, dass Evolution nicht durch kleine Veränderungen über lange Zeiträume hinweg stattfindet, sondern zu bestimmten Zeitpunkten sprunghaft innerhalb isolierter Populationen.

Der Fossilbefund weist in einem bestimmten Bereich einen geradezu explosiven Anstieg der Artenvielfalt auf, die sogenannte »kambrische Explosion«. In diesem Zeitraum tauchen unglaublich viele neue Lebensformen auf, einschließlich des *Phylum Chordata* (Stamm der Rückenmarktiere), zu denen auch der Mensch gehört (siehe Kapitel 3 über Fossilien). Die These vom Punktualismus will dem Rechnung tragen. Wenn aber Entwicklungen auch sehr rasch geschehen können, hat das natürlich Konsequenzen für den Zeitrahmen. Es ist unglaublich, wie flexibel Wissenschaftler in so einer

Situation das bestehende Zeitraster anpassen können, wenn nur der grundsätzliche Rahmen des Evolutionsparadigmas erhalten bleibt. Hunderte Millionen von Jahren aus dem geologischen Säulenmodell verschwinden ohne großes Aufheben in der Versenkung. Sollte es aber ein Kreationist einmal wagen, den Zeitrahmen in Frage zu stellen, würden Evolutionisten aller Lager ihren Streit schnell vergessen und ihm eine geeinte Front bieten.

Der Schritt vom Punktualismus zur Schöpfungslehre ist gar nicht so groß. Schöpfung bedeutet ein plötzliches Auftreten verschiedener Lebensformen, ganz wie in der kambrischen Explosion. Die Entwicklung des Neodarwinismus beschreibt gleichzeitig die »Evolution« meines eigenen Verständnisses dieser Thematik. Vor meinem Staatsexamen vertrat ich den Gradualismus. Nach bestandenem Examen und mit wachsenden Erkenntnissen wechselte ich ins Lager der Neodarwinisten und des Punktualismus. Als ich mit den historischen und prophetischen Aussagen der Bibel konfrontiert wurde, musste ich meine Ansichten über ihre Glaubwürdigkeit neu überdenken. Die Frage nach dem Woher war eines meiner größten Probleme, und ich fühlte mich gedrungen, das Thema gründlich zu studieren. Ich war allerdings so tief im evolutionistischen Denken verwurzelt, dass ich ziemlich lange brauchte, bevor ich bereit war, eine andere Sicht der Dinge überhaupt in Erwägung zu ziehen. Glücklicherweise hatte ich Gelegenheit, viele Stätten rund um den Globus aufzusuchen, die mir Beweismaterial für den biblischen Katastrophismus (die Begründung von Erdtopografie und Fossilien durch Katastrophen) lieferten, der dem Gradualismus so krass widerspricht. Aufgrund dieser Beweislage begann ich meine Auffassung zu ändern, musste aber feststellen, dass sich Wissenschaftler mit einem derartigen Paradigmenwechsel nicht gerade leichttun. Die Vorstellung, ein Gott könnte das All und das Leben erschaffen haben, ist dem evolutionistischen Denken total fremd. Der Genetiker und Evolutionist Richard Lewontin nimmt dazu kein Blatt vor den Mund:

> *Wir stellen uns auf die Seite der Wissenschaft – obwohl ihre Konstrukte zum Teil offenkundig absurd sind, obwohl viele ihrer extravaganten Versprechungen von Leben und Gesundheit nicht in Erfüllung gegangen sind und obwohl die wissenschaftliche Gemeinschaft unbewiesene Fantasien toleriert –, weil wir bereits eine Entscheidung getroffen haben: eine Entscheidung für den Materialismus. Es ist nicht so, dass uns die Methoden und Institutionen der Wissenschaft irgendwie zu einer materialistischen Erklärung der fassbaren Welt zwingen würden, im Gegenteil – es ist das A-priori-Festhalten an materiellen Ursachen, das uns zwingt, einen Forschungsapparat und Konzepte zu produzieren, die materielle Erklärungen liefern, egal, wie kontraintuitiv, egal, wie mystifizierend es für den Nichteingeweihten sein mag. Mehr noch: Dieser Materialismus ist ein absoluter, denn einen göttlichen Fuß in der Tür können wir nicht zulassen.*[13]

In der Tat – die materialistische Weltanschauung hat keinen Raum für einen Schöpfer und kann sich darum »*einen göttlichen Fuß in der Tür*« nicht leisten.

Die Schlachtfelder zwischen der kreationistischen und der naturalistischen Auffassung der Genesis sind nicht zu übersehen. Thomas Huxley, der berühmte Verfechter des Darwinismus, der sogar den Spitznamen »Darwins Bulldogge« erhielt, brachte es auf den Punkt, als er sagte:

> *Niemand kann ein treuer Soldat der Kirche und zugleich ein treuer Soldat der Wissenschaft sein.*[14]

Englands bedeutendster Darwinist, Richard Dawkins, schreibt in *Der blinde Uhrmacher*:

> *Biologie ist das Studium komplizierter Dinge, die aussehen, als seien sie gezielt designt worden.*[15]

Danach bemüht er sich, seine Leser davon zu überzeugen, dass der Eindruck von einem Designer täusche. Scott C.

Todd von der Biologieabteilung der staatlichen Universität Kansas geht noch weiter:

> *Selbst wenn alle Daten auf einen intelligenten Designer hinweisen, wird eine solche Hypothese* [Annahme] *als unwissenschaftlich ausgeschlossen, weil sie nicht naturalistisch ist.*[16]

Diese Weltanschauung ist eindeutig atheistisch. Ich selbst hielt mich für einen Atheisten, doch wenn ich im Nachhinein darüber nachdenke, war ich wahrscheinlich eher Agnostiker. Ich glaubte nicht an Gott, aber ich hegte esoterische Ansichten über die hohe Berufung des Menschen, obwohl ich sie weder praktizierte noch zu einer entsprechenden Gruppe gehörte.

Ich wuchs in einem christlichen Elternhaus auf, beschäftigte mich aber nie mit der Bibel, sondern betrachtete sie bestenfalls als ein Buch mit Allegorien, Mythen und eventuell einigen wertvollen moralischen Lehren. Als ich zum ersten Mal in meinem Leben die Bibel intensiv durchforschte, war ich überrascht, welch erstaunliche Einblicke ich gewinnen konnte, und zwar nicht nur auf dem Gebiet der Moral, sondern auch in Geschichte und Prophetie. Mehr und mehr kam ich zur Überzeugung, dass es sich beim Wort Gottes um das glaubwürdigste Buch handelte, das ich je gelesen hatte. Dieses Wort hat die Kraft, Leben zu verändern, Menschen aufzurichten und inmitten menschlicher Hoffnungslosigkeit Hoffnung zu geben. Es fordert uns heraus, seine Echtheit zu prüfen: »*Kommt denn und lasst uns miteinander rechten!*« (Jesaja 1,18) Meine neue Einstellung über die Entstehung der Welt kam nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel oder aus irgendwelchen Emotionen. Sie war das Ergebnis einer langen und oft mühevollen Suche nach Wahrheit. Was ich an Fakten gefunden habe, möchte ich nun an andere weitergeben. Ich fordere jeden Leser auf, das Beweismaterial zu sichten und persönlich auszuwerten. Wenn es Wahrheit ist, wird es Bestand haben.

Die Reaktion meiner Kollegen auf meine neue Gesinnung machte mich sprachlos. Zum ersten Mal erfuhr ich, was es bedeutet, einer geschlossenen Front gegenüberzustehen. Mir wurde klar, dass es um mehr ging als eine anregende, kollegiale Diskussion verschiedener wissenschaftlicher Theorien und Standpunkte. Hier fand ein geistlicher Krieg statt. Evolution oder Schöpfung ist ein Glaubenskampf, bei dem jeder Kompromiss ausgeschlossen ist.

Als ich meine erste Vorlesung über Genesis durch Design hielt, war die Reaktion überwältigend. Eine junge Frau, die ihr Studium bereits abgeschlossen hatte, stand auf und fragte, warum es im Licht all dieser Beweise für eine Schöpfung nötig gewesen sei, ihr den Glauben zu rauben, den sie vor ihrem Studium noch gehabt hatte. Die Evolutionslehre hat tatsächlich die Macht, Studenten von der biblischen Lehre abzuwenden und zum Evolutionsmodell zu bekehren. Der bekannte Evolutionist E. O. Wilson bestätigt diesen Glaubensverlust ganz sachlich:

> *Wie viele Bürger von Alabama war ich ein wiedergeborener Christ. Mit 15 Jahren trat ich mit großem Eifer und Interesse am konservativen Glauben in die Kirche der Südbaptisten ein. Als ich mit 17 Jahren an die Universität von Alabama kam und von der Evolutionstheorie hörte, trat ich aus der Kirche aus.*[17]

Das mutige, offene Zeugnis der Studentin in der Diskussionsrunde über Evolution wirbelte mächtig Staub auf. Zum ersten Mal erlebte ich, wie wütend Menschen werden können, wenn ihre evolutionären Ansichten herausgefordert werden. Von da an wurde ich wie ein Aussätziger behandelt. Ich war ja schon eine ganze Weile Dozent und bereitete viele Studenten auf das Examen vor. In diesem Sturm erbitterten Widerstands war es mir aber unmöglich, meine Arbeit ungestört fortzusetzen, und ich reichte meine Kündigung ein. Dies zog eine Reihe interessanter Ereignisse nach sich, die mich schließlich ins Büro des Rektors führten.

Natürlich wäre ein Kompromiss möglich gewesen. Natürlich hätte ich innerhalb des Evolutionsmodells unterrichten und kein großes Aufheben um meine persönlichen Überzeugungen machen können. Meine akademischen Aussichten waren eigentlich ausgezeichnet, aber der Preis dafür wäre zu hoch gewesen. Ich verließ die Universität in der Überzeugung, dass die Tage meiner Laufbahn als Professor gezählt waren. Welche Universität würde einen kreationistischen Zoologen anstellen? Ich hatte mein Leben lang Biologie studiert, sie lag mir im Blut, und ich hatte unermüdlich gearbeitet, um dahin zu kommen, wo ich nun war. In mir war ein Gefühl der Leere, als ich die Tore meiner akademischen Heimat verließ.

Erstaunlicherweise wurde mir bald danach von anderen Universitäten angeboten, Kurse in Physiologie (Lehre der biologischen Prozesse) zu halten, wo meine Ansichten über die Entstehung der Welt keine Auswirkungen auf die Studenten hätten. Der Genesis-Konflikt sollte aber nie ganz zur Ruhe kommen. Ständig wurde ich eingeladen, Vorträge zu halten und an Diskussionsrunden teilzunehmen. Ich bin dankbar für die Toleranz, die mir einige Wissenschaftler entgegenbrachten. Dankbar bin ich auch, dass mir die Tore der Universitätslaufbahn nie gänzlich verschlossen wurden. Sehr überrascht war ich allerdings, als ich bei einer großen Universität in Südafrika zum Professor der zoologischen Fakultät ernannt wurde. Dieser Posten bedeutete, da mein Standpunkt bestens bekannt war, eine Riesenherausforderung. Mit Rücksicht auf alle Beteiligten beschloss ich aber, mich nicht einzumischen, wenn Kollegen oder Gastdozenten Vorlesungen über Evolution hielten. Wurde ich jedoch gebeten, außerhalb des Studienplans eine Vorlesung zu diesem Thema zu halten, nahm ich die Einladung an. Es braucht nicht betont zu werden, dass das bei einigen Dozenten nicht gerade Glücksgefühle auslöste, denn solange die Studenten immer dieselben Argumente zu hören bekommen, ist klar, wo sie sich positionieren. Wenn sie aber erfahren, dass zu der Geschichte auch eine ganz andere Seite existiert, können sie sich ziemlich schnell umbesinnen.

Nach endlosem Hin und Her musste eine endgültige Entscheidung gefunden werden. Um den größtenteils hinter den Kulissen ausgetragenen Konflikt zu lösen, wurde eine Untersuchung mit externen Schlichtern durchgeführt. Die Anschuldigungen gegen mich waren befremdend. Die Einstellungen und Empfindungen, die Wissenschaftler in den oben angeführten Zitaten zum Ausdruck brachten, konnte ich dort live erleben. Einer meiner Kollegen sagte geradeheraus, dass man keine Wissenschaft betreiben könne, wenn man den biblischen Schöpfungsbericht wörtlich nehme. Das verursachte eine ziemliche Debatte. Die südafrikanische Verfassung garantiert zwar religiöse Freiheit, aber wenn es ernst wird, scheint es mit der Freiheit vorbei zu sein, wenn man nicht einmal glauben darf, was Gott über den Ursprung der Welt sagt. Um die Situation zu lösen, reichte ich erneut meine Kündigung ein, aber die Universität lehnte freundlicherweise ab. Mein Vorschlag zur Güte wurde angenommen: Ich wurde aus der Schusslinie der zoologischen Fakultät herausgenommen und erhielt in einer anderen Abteilung ein Forschungsgebiet, das mehr im Bereich der Physiologie und Medizin lag.

Viele Wissenschaftler sind mittlerweile zu der Erkenntnis gelangt, dass Leben unmöglich aus dem Nichts entstanden sein kann. Wissenschaftler und Studenten aus allen Teilen der Gesellschaft haben das Schöpfungsmodell angenommen. Führende Zoologen suchten mich auf und gaben zu, dass sie ebenfalls an die Schöpfung glauben. Einige verteidigten den Kreationismus im Geheimen, andere wagten es offen. Nur in dem Maße, wie den Menschen Wissen zugänglich gemacht wird, können sie sich wirklich entscheiden. Wer aber nicht einmal willens ist, sich Argumente anzuhören, dem fehlt die Gesinnung jedes wahren Wissenschaftlers:

> *Prüft aber alles, das Gute haltet fest!* (1. Thessalonicher 5,21)

Endnoten:

[1] John, F. Ashton (Hg.): *In Six Days: Why Fifty Scientists Choose to Believe In Creation*. Australien, New Holland Publishers, 1999. Deutsche Ausgabe: *Warum es 50 Wissenschaftler vorziehen, an die Schöpfung in 6 Tagen zu glauben.* Schwengeler, 2001.

[2] Roth, A. A.: *Origins: Linking Science and Scripture.* Review and Herald, 1998.

[3] Wells, H. G: *The Outline of History Being a Plain History of Life and Mankind.* London, Cassell, Bd. 2, 4. überarb. Aufl., 1925, S. 616.

[4] Simpson, G. G. : *The Meaning of Evolution: A Study of the History of Life and of its Significance for Man*. New Haven, Yale University Press, 1949.

[5] Shea, W. H.: »Literary Structural Parallels Between Genesis 1 and 2«. In: *Origins.* Bd. 16, Nr. 2, 1989, S. 49-68.

[6] Shea, W. H.: »The Antediluvians«. In: *Origins.* 1991, S. 10-26.

[7] Hasel, G. F.: »The Fountains of the Great Deep«. In: *Origins.* Bd. 1, Nr. 2, 1974, S. 67-72.

[8] Roth, A. A.: »Creation Holding its Own«. In: *Origins.* Bd. 18, Nr. 2, 1991, S. 51-52.

[9] Feder, K. L.: »The Challenges of Pseudoscience«. In: *Journal of College Science Teaching.* Bd. 26, 1986, S. 180-186.

[10] Anderson, M. L.: »The Effect of Evolutionary Teaching on Students' Views of God as Creator«. In: *Journal of Theology for Southern Africa.* 1994, S. 69-73.

[11] Fulljames, P. / Gibson, H. M. / Francis, L. J.: »Creationism, Scientism, Christianity and Science: A Study in Adolescent Attitudes«. In: *British Educational Journal.* Bd. 17, Nr. 2, 1991, S. 171-190.

[12] Darwin, Ch.: *The Origin of Species.* New York, Heritage Press, Neudruck, 1963.

[13] Lewontin, R.: »Billions and Billions of Demons«. In: *The New York Review of Books*. 9. Januar 1977, S. 31.

[14] Huxley, Th.: *Darwiniana: Essays*. New York, D. Appleton, 1893, S. 149.

[15] Dawkins, R.: *The Blind Watchmaker.* London, Penguin Books, 1986, S. 1.

[16] Todd, S. C.: Letter to the editor. In: *Nature.* Bd. 401, 30. September 1999.

[17] Wilson, E. O.: »Towards a Humanistic Biology«. In: *The Humanist.* Sep. / Okt. 1982, S. 40.